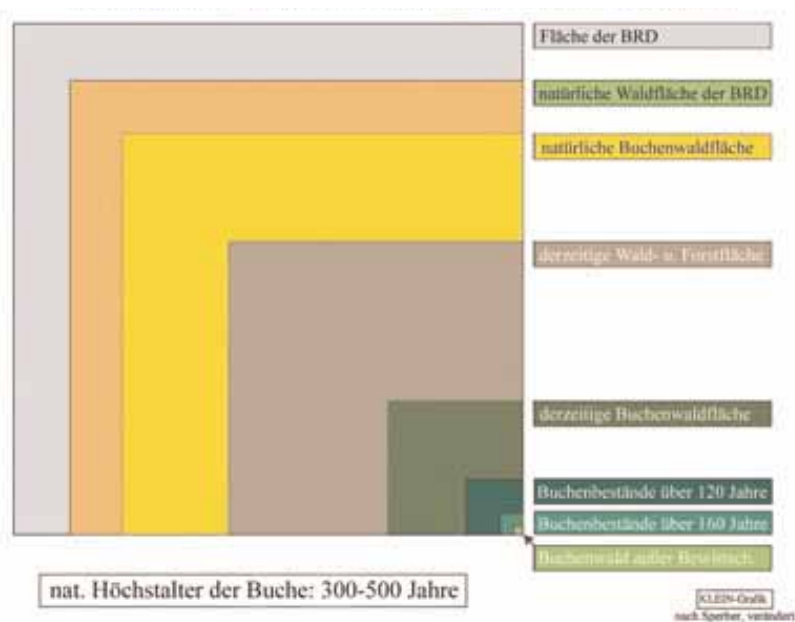


# Der Wald als Holzfabrik



Die deutsche Forstwirtschaft ist dabei, ihren letzten Kredit zu verspielen. Selten wurde so viel geholt und so klar gegen das einfachste Kriterium der forstlichen Nachhaltigkeit verstoßen: nur so viel Holz einzuschlagen, wie nachwächst. In manchen Bundesländern werden inzwischen 120 Prozent des jährlichen Holzzuwachses geerntet.

Deutschland – das Zentrum der Buchenwaldverbreitung?



Von der ökologischen Nachhaltigkeit ist man hierzulande weit entfernt. Denn der Schutz der Biodiversität ist ohne den Schutz alter Bäume und alter Wälder nicht möglich. Gerade in diesem Punkt versagt die deutsche Forstwirtschaft seit vielen Jahrzehnten. Weniger als ein Prozent der deutschen Wälder sind frei vom Holzeinschlag, und nur wenige Bäume dürfen alt genug werden, um den vielen Tier- und Pilzarten als Lebensraum zu dienen, die von Natur aus Teil unserer Wälder sind. Ohne den Einfluss des Menschen wären die heimischen Wälder zu drei Vierteln Buchenwälder. Doch die zählen inzwischen zu den weltweit bedrohtesten Waldökosystemen – und sind noch gefährdeter als die tropischen Regenwälder! Das ist ein Armutszeugnis für die deutsche Forstpolitik.

Viele Jahrzehnte klagte die Forstwirtschaft über schlechte Holzpreise. Lange hieß es, man könne sich den Naturschutz nicht leisten. Doch die gestiegenen Holzpreise verleiten dazu, ordentlich Kasse zu machen. Besonders stark genutzt werden alte Bäume, und hier vor allem die Rotbuchen, die auch im Ausland (z. B. in China) seit Jahren sehr gefragt sind. Und weil mit stei-

genden Energiepreisen die Nachfrage nach Brennholz wächst, machen viele Waldbesitzer auch vor der Nutzung des Ast- und Kronenholzes nicht Halt. Sogar viele Horst- und Höhlenbäume müssen nun als Nachschub für Heizkraftwerke und Hunderttausende von Holzfeuerungen dienen, deren Anschaffung im Rahmen der »Charta Holz« mit Steuergeld subventioniert wird. Vergessen werden dabei einfachste waldbauliche Grundsätze. So sollten die nährstoffreichen Äste und Zweige im Wald verbleiben, um die Böden zu düngen und das Bodenleben zu fördern.

Der BUND kritisiert die Folgen der Goldgräberstimmung im Forst heftig und warnt davor, die Wälder zu übernutzen. Tatsächlich haben die Holzvorräte in unseren Wäldern in den Jahrzehnten nach dem Krieg zugenommen. Dies war erwünscht und gut, weil größere Vorräte an älteren Bäumen eine entscheidende Voraussetzung für die nötige Vielfalt von Lebensräumen und Arten der Wälder sind.

## Klimaschutz paradox

Wer wie der BUND den Schutz von Altbäumen und die Ausweisung von Schutzgebieten im Wald fordert, dem wird gesagt, dass die Nutzung des klimaneutralen Brennholzes notwendig sei, um dem Klimawandel entgegenzuwirken. Paradox ist, dass mit der Begründung, das Klima schützen zu wollen, genau das Gegenteil erreicht wird. Werden zu viele Bäume gefällt, wird im Wald weniger CO<sub>2</sub> gespeichert und mehr CO<sub>2</sub> und Lachgas freigesetzt. Natürliche Wälder unserer Breiten enthalten mehr als doppelt so große Holzvorräte wie der deutsche Durchschnittswald heute.

Trotz alledem will der deutsche Forstsektor seine »multifunktionale Forstwirtschaft« der Weltöffentlichkeit als vorbildlich anpreisen – 2008 im Rahmen der Bonner Biodiversitätskonferenz. Besser täte man daran, statt großer Worte eine ökologische Waldnutzung zu verwirklichen und dazu eine Reihe von Schutzgebieten auszuweisen, um die letzten großen Buchenwälder zu retten. Für den deutschen Wald und seine biologische Vielfalt wäre das ein Segen!

László Maráz

... ist der Sprecher des BUND-Arbeitskreises »Wald«.

# Wie wirken Normen?

Normal ist der Durchschnitt – aber Normen sind mehr! Sie ändern, was normal ist, indem sie Standards setzen. Der BUND beteiligt sich an der Normung – und das ist gut so.

**W**as ist normal? »Normen« können ganz Verschiedenes bezeichnen – einen Normalzustand, eine Regel oder einen Standard, von Normungsorganisationen geschaffene Standards (wie die DIN-Norm) oder gesetzliche Vorschriften (Rechtsnorm).

Den Normalzustand bestimmt die Statistik: Normal ist der Mittelwert der erhobenen Daten. Was normal ist, muss aber noch lange nicht wünschenswert sein: Die weltweite Biozidbelastung von Muttermilch ist ein gutes Beispiel dafür. Biozide sind (fast ausschließlich) künstlich hergestellte Schädlingsbekämpfungsmittel (wie Desinfektions- und Holzschutzmittel), die außerhalb der Landwirtschaft eingesetzt werden, also auch in Häusern und Wohnungen. Die Belastung sollte idealerweise bei null liegen – was Rechtsnormen festsetzen müssen.

## Vergleichbar durch Standards

Normen sind notwendig, um vergleichen zu können: Schon Maßeinheiten wie Meter und Liter sind Normen. Ohne DIN-A4-genormtes Papier arbeitet kein Kopierer! Oft bedeutet Norm so viel wie »Standard«, etwa wenn der Stand der Technik für industrielle Verfahren festgelegt wird. Messwerte von Chemikalienkonzentrationen sind vergleichbar, wenn sie mit genormten, also standardisierten Verfahren erhoben wurden. Auch Angaben zur Giftigkeit von Chemikalien sind nur über standardisierte Bestimmungsverfahren zu vergleichen. Umweltqualitätsziele beschreiben, welche Werte in der Umwelt erreicht sein sollen – auch diese eine »Norm«.

Normen sind zudem das Handwerkszeug für die Erstellung und den Vollzug von Gesetzen und Richtlinien. Ein Beispiel: Durch die »Richtlinie über das Inverkehrbringen von Biozid-Produkten« werden Biozide europaweit einheitlich zugelassen. Behörden bewerten die von den Herstellern eingereichten Daten zur Giftigkeit ihrer Produkte. Um der Vielzahl und Eigenart der Stoffe gerecht zu werden, legt die Richtlinie fest, wie Stoffe zu bewerten sind. Als besonders besorgniserregend gelten Stoffe, die in der Umwelt nicht abbaubar sind, die sich über die Nahrungskette anreichern und die giftig sind. Diese Eigenschaften müssen im Prinzip für jeden Stoff einzeln getestet werden. Doch die Behörden sind von der schiereren Menge der zu prüfenden Stoffe oft überfordert. Da helfen klare Vergleichsmaßstäbe.

Standards können der Umwelt auch schaden, etwa wenn die Industrie versucht, in einer Norm für dokumentenechtes Papier Recyclingpapier auszuschließen.

Normal ist langweilig? Nichts da! Es ist für Umweltorganisationen enorm wichtig, in Normungsgremien vertreten zu sein oder deren Arbeit zu begleiten, ein Gegengewicht zur Industrie zu setzen und die Mitgliedstaaten an ihre Verantwortung zu mahnen. Denn Umweltbehörden brauchen verlässliche und zugleich ambitionierte Regeln und Standards, um ihre Arbeit rechtssicher und effektiv ausführen zu können.

*Die Autorinnen: Caroline Hoffmann arbeitet im Nachhaltigkeitsreferat des Ostseerats, Silke Karcher im Klimaschutzreferat des Bundesumweltministeriums.*

*Mehr über die Normungsarbeit des BUND unter [www.bund.net](http://www.bund.net) (Normen)*